

Wittgensteins Neffe

Eine Freundschaft

Th. Bernhard

December 9–11, 2012

Die erste Frage. Ist es alles aufgefunden oder wirklich? Die Antwort ist wichtig, denn der Anschlag ist dokumentarisch, und man wollt nicht betragen zu sein. Es bewegt sich um eine Freundschaft und eine zwölfjährige Beobachtung den Verfall, nicht der Freundschaft selbst, sondern den des Freundes. Es bewegt sich um der Neffe Paul des Philosophen Wittgenstein, der, wie sein Onkel Ludwig, aus der Familie Wittgenstein verschoben ist.¹ Eine Familie die Bernhard als philistinisch verwerft. Weil der Onkel Wittgenstein ein berühmter Philosoph geworden war, der während sein Leben einen Weltruhm erobert hat, ist der Neffe nur ein Verrückter, ohne Veröffentlichungen, zu den man hinzuweisen kann. Deshalb ist sein Leben ein ausgeprägte Privatleben geworden, nur er selbst und ein enger Kreis von den Freunden gewidmet, aber trotzdem ein Leben wahrscheinlich wie genial als seiner berühmte Verwandte. Ja der Verfasser ist von der Gedankenkraft seines Freundes immer erstaunt. Er hat alle seine Gedanken durch den Fenster seines Kopfes herausgeworfen, und trotzdem ist sein Kopf bald wieder von Gedanken gefüllt. Es ist ja unglaublich wie unerschöpflich sein Dankenvermögen ist. Alles heraus, aber trotzdem ist die Leere bald wieder von neuen Gedanken ausgefüllt. Der Verfasser muss zugeben, dass sein Freund Paul ihm überlegen ist. Überlegen als Philosoph, Mathematiker, und Musikliebhaber.

Eine Freundschaft hat eine Basis, und diese Basis ist fast immer eine geteilte Interesse die tief in die beide Freunden dringen. Es ist nicht notwendig dass die Freunde alle Interessen teilen, alles braucht nicht gemeinsam zu sein. Zum Beispiel der Verfasser stellt sich fremd gegen die Interesse von Autorennens, freilich auch den Enthusiasmus den Segeln. Diese Interessen scheint ihm wenig geistreich zu sein, was zieht ihn an, ist die Leidenschaft der Musik. Paul Wittgenstein hat eine besondere Begeisterung für die Oper. Er hat alle Opernhäuser in der Welt ausgesucht, und er findet dass keine Oper sich mit der des Wiens vergleichen kann. Freilich es gibt auch dort jämmerliche Ausführungen, den Wittgenstein ausgepiffen hat, aber auch wundervolle, den er sein üppigste Beifall gegeben hat. Weil Wittgenstein immer der erste ist, der reagieren wird, hielt er an, dass es ist er der den Erfolg oder Misserfolg eine Ausführung in Wien bestimmt.

Ein Porträt einen Menschen, zumindest falls es ernst gemeint ist, ist unvermeidlich auch ein Selbstporträt, und man lernt am mindesten ebenso viel von Bernhard selbst, wie von dem tatsächlichen Gegenstand der Beschreibung. Der Verfasser hasst die Natur, ein Geistemensch kann nur in eine Großstadt sich richtig einzurichten, zwar wie in eine hässliche wie Wien. Das ist aber ein Problem. Er kann nicht eine längere Zeit in der Hauptstadt leiden, aber muss weg, und fährt nach seinem Zufluchtsorte - Nathal, im Land. Aber die Natur kann ein Mensch nicht füttern, sie brennt ihm aus, sie gibt keine neue Gedanken weg.

¹ Eigentlich ist Ludwig Wittgenstein nicht der Bruder seines Vaters, sondern der Cousin derjenige.

Eine längere Aufenthalt im Land macht ein Mensch, zumindest ein geistiger, zu Grunde gehen. Er nimmt der Beispiel von Irina und ihre Mann, ein vernehmlicher Musiktheoretiker. Irina war die gemeinsame Freund von Thomas und Paul, die die beiden in ihre Wohnung zusammengeführt, wo leidenschaftliche Gesprächen über Musik stattgefunden hatten. Sie war auch die Dame die die beiden in Sanatorium zusammengeführt. Ein Sanatorium wo Bernhard wegen seine Lungenerkrankung eingesperrt war, genau wie Wittgenstein dort wegen seine Verrücktheit eingesperrt war, aber zwar in verschiedene Pavillionen, und deswegen im anfängliche Unbewusstheit von dem Existenz des anderes. Aber Irina und ihre Mann sind im Lande gefahren und haben dort sich in ein Bauernhaus mit einem stinkendem Schweineteil eingerichtet. Seitdem gab es keine Gespräche über Musik, nur eine kindische Begeisterung von heimbackende Brot und heimrauchte Schinken. Es ist der Verfasser genauso so unbegreiflich wie mit dem Autorennen Pauls, dass man ein Leben vom geistliche Wirksamkeit ablehnen kann, um sich nur mit solche Trivialitäten beschäftigen. Seit dann gibt es keine Freundschaft mehr mit Irina, und denn auch nicht eine gemeinsame Wohnung wo die beide Freunden sich treffen kann. Im Land kann man nicht an der Dauer leben, so Bernhard ist gezwungen, wieder in die Großstadt zu fahren. Am Ende gibt es kein Glück entweder in der Stadt noch im Land, nur beim Fahren von eine nach dem andere gibt es eine Ahnung vom stillen Glück und zufällige Zufriedenheit.

Was kann man über Bernhard eigentlich sagen? Er ist ein Nestbeschmutzer heiss es. Und warum? Denn er die literarische Preisen höhnen? Die Preise sind von dumme und ungeschickte Personen zugeteilt um die Preisträgern zu demütigen. Wäre es nicht für dem Geld, hätte er sie niemals angenommen. Er hasst die bürgerliche Wienerwelt, aber er ist trotzdem an sie verknüpft und abhängig, wie die meisten Bürgerkritiker. Ein paradoxe Umstand von dem man sich nicht leicht entfesseln kann.

Paul machst nichts, geschweige denken und konversieren, und Geld vergeuden bis es gibt nichts mehr zu spendieren. Der Verfasser versucht ihm in das Schreiben seines Autobiographie zu verlocken. Paul nimmt es mit grosse Vergnügung an. Er ist begeistert und überzeugt dass sein Buch einer grosser Erfolg werden wird, und dass Leute hier etwas völlig neues begegnen werden. Aber trotz alle die Papieren die er kauft und mit seinem Gekritzeln decken lässt, gibt es beim Ende nichts. Ohne die Erwöhnung Bernhards wäre es nichts dem Paul nachgeblieben und er, der Neffe von dem grossem Ludwig, in den Tod ohne Spuren ertranken.

Der Tod des Pauls ist ein langsamer und grausamen Untergang, der zwölf Jahren dauert. Mittlerweile ist seine Frau Edith zuerst vom Schlag betroffen und danach gestorben. Ohne Edith findet er sich nicht zu Hause im Leben, es gibt keine Hoffnung mehr, kein Glück, kein Lachen, kein Sinn. Und der Verfasser vermeidet ihm, wie alle Lebenden die Toten vermeiden um nicht an das Ende sich erinnern. Ja, es ist dasselbe mit die Kranken, am mindesten die Schwerkranken. Die Gesunde lehnen sie ab, sie müssen nichts von Ihnen wissen, sie bedaure ihre Ansprüche wieder ihren Plätze anzunehmen, trotz ihre heuchliche Versicherungen des Gegensatz. Paul hatte gesagt dass wann sein Begräbnis stattfindet, mit zweihundert Leute dawesend, sollte Bernhard eine Rede über sein Freund geben. Aber wann Paul stirbt, ist Bernhard nicht da, und statt hunderte von Teilnehmer gibt es nur ein halbes Dutzend. Der Verfasser har niemals sein Grab ausgesucht.

Das Buch ist ohne Kapiteleinteilungen geschrieben. Ja, es gibt nicht einmal Para-

graphen. Die Sätze sind nicht selten eine ganze Seite oder mehr erstreckt. Trotzdem findet man das Lesen nicht schwer. Es gibt eine Art melodische Rhythmus das bringt den Leser wie am Wellen schnell die Seiten entlang. Es gibt kaum Zeit den wiederholen nur die atmen. Man eilt sich weiter bis dem Ende.

December 12, 2012 **Ulf Persson:** *Prof.em, Chalmers U.of Tech., Göteborg Sweden* ulfp@chalmers.se